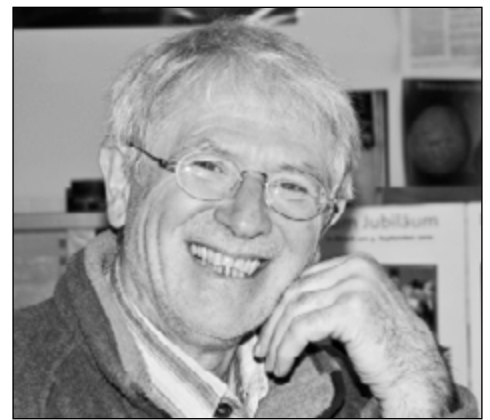


Thomas Christaller

Aikido Journal N° 68DE

Die alte deutsche Hauptstadt Deutschlands hat noch heute etwas beschauliches, dörfliches ... vor allen in den Außenbezirken mag man verweilen.



„Heute sucht niemand mehr einen Guru – der Mensch will heute selbst die Erfahrungen verspüren, die den Vorbildern nachgesagt wurden. Er sucht den, der ihm einen Anreiz, eine Leitlinie dafür geben kann, um daraus vielleicht sogar eine Lebensphilosophie entwickeln zu können.“

So sei er nun wieder an der Uni tätig, sagt mir Thomas Christaller, der früher aber etwas ganz anderes dort unterrichtete. Was Künstliche Intelligenz (KI) – wie schafft man Systeme, die so intel-

nen aus dem eigenen Dojo. Es erging ihm, wie es eigentlich an jeder Uni ist: zu Semesterbeginn drängen sich Hunderte [je nach Universitätsgröße] auf der Matte und zu Semesterende sind es oft nur noch eine Handvoll... Nun, nach drei Jahren aber kann Thomas auf eine »Stammmannschaft« zählen.

„Ich mache kein reines Körpertraining, ich halte auch keine Monologe, auch gebe ich ihnen keine Anleitung für »Tricks« – wie auch, die gibt es ja

zialisten, die sie bei Bedarf aufsuchen könnten. Nein, ich glaube, das ist auch die ursprüngliche Idee des modernen japanischen Budo gewesen, eine bestimmte Haltung zu entwickeln. Was aber nach meiner Meinung hier in Europa oder besser in der westlichen Welt verloren gegangen ist. Die Neuentdeckung dieser Haltung erweckte dann einen gewissen Reiz. Dieses Wissen wieder zu etablieren, darin besteht die eigentliche Aufgabe.

Ich besuchte früher viele Lehrgänge bei Meister Asai. Das Hauptziel dieser Kurse war, einen Zustand der physischen Erschöpfung zu erlangen, um sich dann aber weiter zu bewegen. Ich habe das auch gerne mitgemacht, zu lange mitgemacht – eben unwissend. Diese Erfahrung ist wertfrei. Aber heute sage ich: Das ist nicht Aikido, das kann nicht Aikido sein. Diese Form

Das ist nicht Aikido, das kann nicht Aikido sein.

ligent sein können wie wir Menschen – genannt wird. Heute, genauer seit drei Jahren unterrichtet er dort »am Hochschulsport« Aikido – was sonst. Seine Erfahrungen sind dort different zu de-

nicht. Ich setze alles daran, dass die Teilnehmer eine Haltung, eine Einstellung und eine eigene Persönlichkeit entwickeln können, ohne dieses zu psychologisieren – dafür gibt es Spe-

könnte ein Bestandteil des Trainings sein, aber mehr auch nicht.

1986 bin ich das erste Mal nach Japan gereist. Ich hatte natürlich meine Trainingskleidung dabei, um im Honbu Dojo trainieren zu können. Der Zufall wollte es wohl so, dass ich an einem Freitagabend dort hinein ging und Watanabe Nobuyuki zum ersten Mal sah. Der Unterricht war am Anfang »ganz normal« – ab der Hälfte der Stunde dachte ich dann, dass kann nicht Aikido sein. Der warf die Leute nur so um, brummte vor sich hin, zeigte mit dem Finger nur dort oder hier hin und die fielen um. Er hatte einen US-Amerikaner als Uke, der mindestens 1,90 maß und sehr athletisch gebaut war. Als ich mit dem trainierte, bemerkte ich, dass der nicht einfach so hinfiel – wenn er Watanabe so angegriffen hat wie mich und nicht wegen des japanischen Meisterbonus einfach so fiel, dann muss da etwas anderes gewesen sein, als einfach eine Verabredung: Wenn der Meister den Finger hebt, dann falle ich hin. Lange probierte ich alleine aus, um dahinter zu kommen, was es war, was ich dort gesehen habe. Es dauerte ewig bis ich, ich meine es war 1994, heraus bekam, dass Watanabe Sensei regelmäßig nach Deutschland kommt. Sabine, meine Frau, und ich fuhren dann gleich zu ihm nach Süddeutschland. Für mich war dann auch sofort klar, das ist mein Lehrer. Das ist es, was ich verstehen will. Ich habe

es damals natürlich noch nicht verstanden. Aber heraus zu finden eine eigene Haltung zu entwickeln, mit der man nur da steht und die Aggression berührt einen nicht mehr – das finde ich wesentlich interessanter als jemanden mit großem Kawumm in die Ecke zu feuern. Da braucht man kein Iriminage, Shihonage etc., das spielt keine Rolle mehr.“

! Jahrelang versuchen wir es, Techniken zu beherrschen – dieses lässt uns keinen Freiraum heraus zu treten und uns zu beobachten, außerdem lernen wir nicht von Lehrern die O Sensei oder Hirokazu Kobayashi heißen. Verschwenden wir nicht Jahrzehnte?

„Ich folge jetzt der zweiten Einladung nach Moskau, um dort einen Lehrgang abzuhalten – aber nicht weil ich der große Meister bin. Nein, ich agiere dort als »Übersetzer«. Ich habe diese Leute auf den Lehrgängen von Watanabe Sensei kennen gelernt. Deshalb luden sie mich ein. Sie sagten mir letztthin, dass sie mit Aikido aufhören wollten. Sie sahen keinen Sinn mehr in dieser »Üben-Üben-Falle«. Durch Watanabe Sensei erkannten auch sie ein neues Universum, einen sinnvollen Weg. Nur ist er natürlich in einer Sphäre, die es einem nicht gerade erleichtert zu verstehen, wie er das zustande bringt. Durch mich erhoffen sie sich einen Zugang zu finden – der Übersetzer eben. Denn das, was er macht, dass bekommt man nicht so

direkt nachgemacht.

Es gibt Foren, in denen seine Art eifrig diskutiert wird. Da heißt es oft, „Beleidigung des Aikido“, „bullshit“, „kann nicht funktionieren“.

Man ist als Lehrer ja auch schnell in einer festen Bahn und will oft etwas zeigen, was, wenn der Angreifer nicht so mitspielt, schnell in die Hose geht. Mit seiner Haltung aber ist das ziemlich egal. Ich weiß, von was ich rede, denn auch ich war kein Kind von Traurigkeit. Ich habe sehr hart trainiert und ich kann sagen, dass das Aikido von Watanabe Sensei zu 100% funktioniert. Will man das selber machen, dann muss man sich aber innerlich total aufgeben, die Technik vergessen und Haltung zeigen. Klar kommt auch bei mir am Ende eine Technik. Sie ist aber unwichtig, das ist Gymnastik, der

Wir besticken:

- Hakama
- Gi
- Gürtel
- Handtücher
- usw., usw.

... unser Angebot:
John Lee Katana
handgeschmiedet

ACS BUDO-SPORTSWEAR
Tel.: 02 71/6 60 94 27, Fax 6 60 94 28

www.acs-budo.de



... O Sensei gesagt haben soll, dass, was ich hier mache, dass kann man in drei Monaten lernen.

physikalische Nachklatsch dessen, was vorher schon längst entschieden wurde. Das ist das Spannende, mit dem man jeden Tag von vorne beginnt. Denn ich weiß doch nicht, wer kommt morgen dort durch diese Tür und bewegt sich für mich ganz ungewohnt.“

‡ *O Sensei hat Anfang der sechziger Jahre, ich meine gegen 1962, sein Aikido durch das Meguri bereichert. Nach meiner Meinung war H. Kobayashi einer der Ersten der das direkt übernahm. Dies vereinfachte das Aikido – die starre Tekatana konnte weggelassen werden. Als ich mit Aikido begann, war die Tekatana immer noch „hoch im Kurs“. Was ist anders bei Watanabe? Was drückt was aus?*

“Also, Ai hamni.“ [Thomas bittet mich, ihn anzugreifen – ich muss Ai hamni

»man muss die Technik vom Lehrer stehlen«

greifen und Thomas nimmt sich ein wenig zurück – sodass ich, wenn ich meinen »Angriff fortsetzen wollte«, mich mit einem zweiten Schritt hätte auf ihn zu bewegen müssen]

„Klar?

Nicht fassen lassen, die Haltung und natürlich die Aufmerksamkeit bewahren.

Im japanischen Budo gibt es ja diese Bemerkungen, wie – »man muss die Technik vom Lehrer stehlen«, sprich

ganz genau beobachten, was der Lehrer macht. Das, was man dann verstanden hat, mit dem trainiert man dann weiter bis zur nächsten Beobachtung und so fort. Ich war öfter in Japan, meistens aber auf Kyushu, versuchte dann aber bei Besuchen in Tokyo am Freitag und Samstag bei ihm zu trainieren. (Ich habe in Kitakyushu ein kleines Robotiklabor geleitet und manche Dienstreisen führten dann nach Tokio) Watanabe aber zeigt einem diese sogenannten Kleinigkeiten, die oft den ganzen Unterschied ausmachen – er stellt sich mit dir da eine viertel Stunde hin und übt mit dir, bis du eine Idee bekommst, wie es gehen soll. Dann aber hast du für zwei Jahre zu tun.

Er sagt auch, dass er nichts versteckt, dass jeder zu ihm kommen kann, ihm Fragen kann, mit ihm direkt trainieren kann – es ist unglaublich, aber er

macht das wirklich. Das öffnet ja auch ein ganz anders Spektrum, weil man sich mit der Zeit als Persönlichkeit weiter entwickelt. Wenn du aber nur Technik machst, und es bei der Technik bleibt, dann »geht alles in geordneten Bahnen«, so wie man es immer schon gemacht hat.“

‡ *Vor vielen Jahren fiel mir auf, dass sich Höhergraduierte vom Aikido weg bewegen, obwohl Aikido „noch“ so*

reich ist – sie greifen zu Ken und Jo – es fehlt „die Weiterbildung im Aikido“.

„Und dann jenseits von Technik zu gehen – das ist extrem wichtig. Ich habe gehört, und mittlerweile glaube ich daran, das O Sensei gesagt haben soll, dass, was ich hier mache, dass kann man in drei Monaten lernen.

Es gibt ja viele Diskussionen über das Erlangen des Aikidos – einige sagen, man muss hart trainieren. Andere sagen, nein, man darf den Übenden nicht verschrecken, es muss ganz weich ablaufen ... Ich bin heute der Meinung, dass es wichtig ist zu lernen, wie gehe ich in einen Raum hinein, wie gehe ich auf einen Menschen zu, wie begegne ich einem Menschen – das ist das Allerwichtigste. Nicht hart oder weich, sondern wie begegnen wir uns – auch hier, wie wir hier sitzen, hier passiert jetzt auch etwas. Das ist ein Aikido, was nicht aufhört. Denn das geht spiralförmig der eigenen Erkenntnis folgend immer weiter ...

Deshalb sehe ich die Diskussionen über das nicht berühren und der andere fällt, gar nicht mehr als wichtig an – da ist eine Begegnung von zwei Menschen und der eine hat einen solchen Ausdruck, dass der Andere wieder Abstand nimmt – wenn er denn mit einer bestimmten Haltung kommt. Dass ist das, was so gerne verbal als das wundersame Aikido dargestellt wird: »Uke greift an und wird von seinem eigenen Angriff zurück geschleudert«



– das, obwohl keine Technik gemacht wurde – ja, das geht, wenn Nage diese Haltung hat. Ja, denn er braucht dem Angreifer nur den Spiegel vor zu halten: »schau mal wie du aussiehst«. Nur dann funktioniert diese Metapher.

Die Techniken sind Gymnastik, um den Körper zu Üben, das ist aber nicht der Kern des Aikido.“

*... lernte ich, dass es einen Begriff gibt, der zerbröseln meint, **Kuzushi**.*

‡ *In sich gefestigt sein – dass reicht eigentlich aus, dass ist die Ausstrahlung.*

„Das Interessante bei dem Budo ist für mich, wenn wir Kata machen, dann sind das doch, stressbehaftete Situationen, wenn jemand angreift. Früher war meine erste Reaktion, Kontrolle über das zu bekommen, was da den Stress auslöst. Meistens in der Form, dass ich nach außen gehe, um »das« zu fassen zu bekommen – was aber

gar nicht notwendig ist. Ja, im Gegenteil, ich gehe dem Angriff zur Hand, wenn ich aus mir, aus meiner Sphäre heraustrete – ich muss dem Angriff nicht entgegen gehen, der Angriff kommt auf mich zu, sonst ist es kein Angriff. In dieser Situation brauche ich nur ein wenig zurück zutreten. Danach kann ich irgendeine Technik machen, aber erst dann. Erst kommt der Berührungspunkt, oder besser Berührungsaustausch, der alles regelt.

Ich habe im Dojo einen jungen Mann, der viel Spaß daran hat, mich immer wieder testen zu wollen. Er taucht aus dem Nichts auf, um anzugreifen. Bisher war es immer so, dass er sich selbst »weghebt«, er wirft sich selbst – ich mache keine Technik. Unsere Begegnung hebt ihn aus. Er fragt immer, Thomas was machst du da? Es ist ganz

einfach, komm greif noch einmal an ... Ich bin heute davon überzeugt, dass O Sensei nur tausend Wege ausprobierte und endlos lange brauchte, um dahin zu kommen, was so einfach ist – wir aber brauchen diese tausend Wege nicht mehr auszuprobieren.

Ich habe mir früher keine großen Gedanken gemacht. Ich habe bei Asai sensei trainiert, der war immer da ... Erst 1996 fragte ich Watanabe sensei explizit, ob ich sein Schüler sein darf.

Er ist so alt wie mein Vater, der mittlerweile seit drei Jahren verstorben ist, will heißen, man muss auch bei Watanabe damit rechnen. Ich sage mir immer, »sei irgendwann erwachsen, ohne dass er da ist, ohne dass er etwas sagt ...«

Wir Menschen haben die Möglichkeit einer starken Imagination – wenn man in eine schwierige Situation kommt, fragt unsere beeinflusste Vorstellungskraft, was würde »er« jetzt tun, wenn »er« jetzt in dieser Situation wäre – das kann jede beliebige Person sein, wenn wir sie an diese Stelle setzen, ob ihrer Weisheit oder Meisterhaftigkeit. Da wir davon überzeugt sind, dass »er« immer das Richtige tut, übernehmen wir das – meistens funktioniert das auch, obwohl »er« gar nicht da ist. Trotzdem aber muss ich einmal ich Selbst sein, ich kann, nein ich darf nicht immer nur kopieren.

Sprich, mein Aikido ist ein völlig anderes als das, was Watanabe macht, ich bin anders sozialisiert, ich bin in einer anderen Kultur groß geworden, ich habe vorher bei Asai sensei trainiert, ich habe mit vielen anderen in eine ganz andere Richtung trainiert und vor allem habe ich einen ganz anderen Körperbau – ganz simpel und einfach, aber sehr wichtig.

So kann es nicht die Technik sein, die man kopieren muß. Die Technik kann kein Maß sein dafür, ob man Aikido kann. Wer will das sagen, wer will das richten? – Nein, es ist nur die Frage,